Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 204 (1925)

Artikel: Und kämest Du wieder!

Autor: Federer, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fleiner Zwischenfall hat ein schon längere Zeit beste= hendes Geheimnis an den Tag gebracht. Ich habe die Freude, Ihnen von der Berlobung meiner Tochter Regina Banz mit Franz Hängeli Mitteilung zu machen.

Da rollte eiligst der Vorhang herunter und als Herr Bänz sich umwenden wollte, um eventuell das Pärchen gleich vorstellen zu können, sah er sich der gemalten griechischen Vorhangsgöttin gegenüber,

die die Leier zupfte. Da verschwand er.

Noch ein dutendmal mußte sich der Vorhang heben und senten; die selige Benoveva hat in ihrer ganzen Bühnenlaufbahn keinen stärkern Erfolg erlebt wie an diesem Abend in Bimmelstadt, als das Statisten= pärchen, eingerahmt von Siegfried und Genoveva, samt Dr. Bucher, dem Schmerzenreich, und all den übrigen Rittern, Knappen und Burgfräulein sich immer wieder anstaunen lassen mußte. Herr Papa Bänz aber war auf seine Geistesgegenwart, mit welcher er die heikle Situation kurz und schmerzlos gerettet hatte, nicht wenig stolz. — Der immer noch unvermieteten obern Wohnung in

Franzens Elternhaus zulieb mußte die Hochzeit bald

gefeiert werden.

Gabriel hielt dabei eine schöne, wohlstudierte Rede,

die mit folgenden Worten schloß:

"Mein liebes Brautpaar Hängeli-Bänz! Wiederum hat sich die weihevolle Macht der Kunft im schönsten Licht gezeigt. Genoveva hat das Wunder vollbracht — nicht umsonst ist sie eine Heilige! — das Wunder nämlich —

Er huftete.

"Ja — erstens meinen Freund Franz aus dem Glauben herauszu—zu—ziehen, daß Bankbeamte nicht Theater spielen könnten oder sollten — und

dann noch das weitere größere Wunder, zweitens: daß es der Kunst, respektive der Genoveva, oder, wenn wir uns genau an den Hergang halten wollen, dern dit alls genatativ den zetzung gatten worten, der Schwester der Genoveva gelungen ist, einen hartzgesottenen Junggesellen von dem Wahn zu befreien, daß er besser ohne Frau durchs Leben gehe —"Die Beiden schauten sich gläckselig in die Augen. "Aber", so suhr Gabriel fort, "das dritte Wunder ist weder der Dichtfunst noch der Genoveva gelungen

und in diesem Wunder liegen eigentlich die Grund-

wurzeln der zwei ersten -

Und Gabriel erzählte mit einigen Ausschmückungen das geheimnisvolle Abenteuer im Treppenhaus, das alles weitere veranlaßt hätte; er erzählte von den mannigfachen Spuren und Nachforschungen, die den Franz in allerlei Bedrängnisse gewickelt hätten, wie er erst wieder von dem unbekannten Phantom sich habe frei machen müssen, um ganz aus sich selber das Rechte zu finden und wie nun eben auf dieses dritte Wunder — die Offenbarung

der Sünderin — ni ht mehr zu rechnen sei. Genoveva, nun die Schwägerin Franzens, war bei diesen Worten glührot geworden, wie der dunkle Wein in ihrem Blas. Sie flüsterte ihrem pfalzgräf=

lichen Mann etwas ins Ohr.

Als Gabriel mit einem Hoch auf die Ehe Hängeli= Bänz glücklich den Rank gefunden hatte, stand sie

auch auf und hielt eine kurze Rede:

"Lieber Franz — das war doch ich! Ich habe ja gemeint, es sei mein Heinrich! Und ich hab' dich ja im Dunkeln gar nicht gekannt und hab' keinem Men-schen etwas gesagt! Ich sprang sosort hinauf und versteckte mich! Nun ist mir ein Stein vom Herzen der Auß bleibt doch jetzt wenigstens in der Familie!" Und so vollbrachte Genoveva das dritte Wunder.

Und kämest Du wieder!

heinrich Federer.

Und famest Du wieder, Kleinbübelig, arm und gerade so Landsahrender Leute Rind im Stroh, Wie in jener kalten, blitzenden Racht, Und es nahm bich ein Beiglein zuerft in acht, Dann ein Melkbub und dann eine hirtenmagd, Und es hätt' in der großen, allweißen Stadt Gin Senne, ber Mild zu vertragen hat, Dein erftes Grußhen angefagt; Meinst du nicht, es klänge im alten Ton: "Das ift ja boch nur des Zimmersmanns Sohn."

Und fämest Du wieder, In den Zeitungen war' beim Bermischten zu lefen: "Eine Frau ist von einem Knäblein genesen, Das munter wie alle Bübchen ist; Sie aber nennt es den heiligen Chrift!" Und von hoher Weisheit würd' heilig gewarnt: "Paffet auf, daß der Schwindel euch nicht umgarnt!" Und von der oberften Polizei Rämen ficher Schnauzwirbelnde Zwei ober Drei Und schnarrten: "Auf allerhöchsten Befehl Muß Euer Junge ins Staatskuratel!"

Und famest Du wieder, Die da sitzen in Gold und Kranz und Schrift, Die Dein Pochen um Ginlag am lauteften trifft, Sie ftopften die Dhren, fie brullten Dich nieder, Besudelten, fhlügen Dich, frenzigten wieder Und ftemmten sich hart aufs versiegelte Grab Und nur ein paar Fischer, ein paar Fabrikler, Berschupfte und Sieche und Straßenpickler Und die Rinder auch fnieten vor Dir ab. Doch die übrige Welt würd nicht reiner und runder Durch tausend Jahre und tausend Wunder.

Und fämest Du wieder! Doch Du haft an der einen Weihnacht genug, An einem Kreuz, woran man Dich schlug. Man hatt' dich geseh'n und gehört und gefühlt Wie eine Sonne, die brennt, wie ein Meer, das fühlt Und es funkelt bavon und fühlet noch immer Durch alle vielwinkligen Erdenzimmer, Co daß nur die wollenden Tauben und Blinden Deine seeligen Spuren noch heute nicht finden. Sie find fein zweites Chriftfind wert. Ihr Los ist Christus mit dem Schwert!